

religiöse Leben ist der eigentliche Charakter aller geistlichen Musik vom 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 18ten herab, und etwas zum Lobe derselben zu sagen, sollte eigentlich ganz überflüssig seyn. Denn eine gesunde, auf historischer Forschung gegründete Kritik (wie sie sich namentlich in Thibouts Buch über Reinheit der Tonkunst ausdrückt) stellt diese Werke unmittelbar neben die der gothischen und altitalienischen Baukunst, so wie der altitalienischen und altdeutschen Malerei eines Perugier, Francia, Raphael, Correggio, eines Hemling, Dürer, Holbein. Man hat durchaus nicht Grund zu fürchten, daß die ältern Musiken nicht mehr genießbar seyen, weil sie zu fremdartige Melodien und Harmonien enthalten sollen. Bringe man sie nur ein wenig öfter zur Aufführung, und das Ohr gewöhnt sich bald daran; dann ist aber auch der Genuß entschieden, wie wir jetzt z. B. in Berlin sehen, wo man nicht mehr von diesen ältern Kirchenmusiken abläßt. Den besten Anfang kann man ohne Zweifel mit Händelschen Werken machen; man denke nur, 26 Oratorien hat er geschrieben, welche alle eine Fülle des Großartigsten und Herrlichsten enthalten, namentlich in den Ehrentönen, die größtentheils denen des Samson vollkommen gleichzustellen sind, besonders im Messias, Judas

Maccabäus, Josua, Israel in Aegypten. Man braucht sich ja nicht darauf zu setzen, ganze Oratorien aufzuführen; die Arien sind theilweise nur Product eines verkehrten Zeitgeschmacks und trugen gleich bei ihrem Entstehen den Keim des Todes in sich; aber die Ehre werden sicherlich stets alle Hörer zur schönsten Begeisterung hinreißen.

Eben so dankbare Anerkennung verdient die Aufführung des Miserere von Allegri, eines Stücks von Felice Anerio und eines von Handl (Gallus) in der Thomaskirche. Auch hier darf man nicht erst etwas zum Lobe der meisterlichen Ausführung sagen; nur möchte man mit freudigem Gefühle zurufen: fährt man in diesen Bestrebungen fort, so erwirbt sich Leipzig unvergänglichen Ruhm um die Wiederherstellung echter Kirchenmusik; Leipzig kann es nach seinen Mitteln seyn, welches die Zeit beschleunigt, die gewiß nicht mehr fern ist, wo nur Unkunde diese herrlichen alten Schätze ignoriren kann, ungefähr wie vor 60 Jahren in der Aesthetik gothisch und abgeschmackt noch gleichbedeutend war, wo man Shakespeare einen betrunkenen Wilden nannte, während jetzt, nachdem man nur sehen wollte und öfter sah, alle Welt die Herrlichkeit eines Strasburger Münsters und eines Hamlet anerkennt.

Redakteur und Verleger D. A. B. S.

### G o t t e s d i e n s t.

Am Sonntage Quasimod. predigen:

zu St. Thomä: Früh Hr. M. Siegel,  
Mitt. M. Müller,

Besp. M. Klinhardt;

zu St. Nicolai: Früh D. Bauer,

Besp. Cand. Schaarschmidt;

in der Neukirche: Früh Hr. M. Söfner,

Besp. M. Krik;

zu St. Petri: Früh M. Plaz,

Besp. M. Schleinitz;

zu St. Pauli: Früh M. Jacobi,

Besp. M. Schramm;

zu St. Johannis: Früh Cand. Nicolai;

zu St. Georgen: Früh M. Hänsel,

Besp. Betstunde u. Examen;